

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 8

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da zweifelt man an der Zuständigkeit Goethes, der meinte: «Die Sprache bleibt ein reiner Himmelshauch», und man neigt eher zur Meinung Talleyrands: «Die Sprache wurde dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.»

Doch statt solcherart Kritik zu üben, haben wir Dringenderes zu tun. Und wenn ich schon am Zitieren bin — ein Hinweis des Dichters E. M. Arndt weist in die Richtung wichtiger aufbauender Aktivitäten: «Eine Sprache muss verarmen ..., wenn ganze Seiten von ihr geradezu brach liegen.» Es ist ermutigend und beispielhaft, was bezüglich Bereicherung alles im Gange ist.

Ein herrliches Herrlein

Sogar das Gemeindeparlament der sechstgrössten Schweizer Stadt nahm sich jüngst reichlich Zeit zur Behandlung des sprachlichen Grundsatzproblems, ob es noch richtig, zeitgemäss und nötig sei, auf amtlicher Seite zwischen Frau und Fräulein zu unterscheiden. Da liegt in der Tat einiges brach.

Jene Fraktion, welche das endgültige Verschwinden des Fräuleins fordert, droht bereits damit, dass andernfalls für junge

oder unverheiratete Männer die Bezeichnung «Herrlein» eingeführt werden müsse. Gleiches Recht für alle! Angehör's dieses neuen Wortes stellt sich bei mir vorerst zwar noch jener Anflug von Erheiterung ein, der mich stets befällt, wenn ich in ländlichen Gegenden in Todesanzeigen lese, der *Jüngling* Josef Koller sei im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen. Ehrlich: Ich würde den Verzicht auf das Fräulein bedauern. Wie überaus menschlich tönt es doch, wenn in einer Beiz der Gast mit «Fröllein!» nach der Bedienung ruft, und wie barsch, wenn er nach «Frau» schreien müsste. Gerade bei «Fräulein», so scheint mir, zeigt sich: «Die Sprache ist der volle Atem menschlicher Seele.» (Jakob Grimm)

Und überhaupt: Wie sehr kann man das Herz so mancher unbekannten Dame im Alter ihrer Midlife-crisis nachhaltig erfreuen, wenn man sie Fräulein nennt. Sie dankt es mit einem freundlichen Lächeln. Mit der Verarmung der Sprache verarmt oft auch das Klima.

Wichtiger ist vielmehr, die brachliegenden Bereiche aufzuforsten.

Erfreulicherweise gehen Journalisten voran. Kaum einer, der seine Aufgeschlossenheit nicht beweist und dem Verdacht, er sei ein Macho und Pascha, nicht vorbeugt, indem er von BesucherInnen und DemonstrantInnen und KäuferInnen schreibt. Ich rege an, dass man auch auf GästInnen übergeht; auch LehrkörperInnen schiene mir erwägenswert, vielleicht auch VersammlungInnen und GemeinschaftInnen. In kantonalen Parlamenten versucht man es ja schon seit einiger Zeit erfolgreich mit «Mitgliedern und Mitgliederinnen».

Und wie immer angesichts von ernsthaften Problemen sollte man auch und vor allem an den Nachwuchs denken: Es geht nun doch einfach nicht mehr an, in unentwegter maskuliner Vorherrschafts-Attitüde von Jugendlichen zu sprechen, wo doch JugendlichInnen nicht nur umfassender, sondern auch gerechter wäre; auch KinderInnen.

Schwierigkeiten werden zwar nicht ausbleiben, dürften aber überwindbar sein. So möchte ich mich mitnichten der Gefahr aussetzen, als reaktionär-patriarchalisches Mannsbild verdächtigt zu werden, wenn ich — nicht ohne eine gewisse Genugtuung — darauf hinweise, dass es heute neben Kindergärtnerinnen ja auch Kindergärtner gibt, dass demnach «KindergärtnerInnen» angezeigt wäre; und da es sich bei den von ihnen betreuten Kleinen rechtens um KleinInnen handelt, schiene es mir geboten, endlich das Wort «KinderInnengärtnerInnen» zu kreieren. Und natürlich auch JugendInnenhelferInnen.

WirInnen werden noch viel zu tun haben!

SPOT

■ Interpretation

An der Frauensession im Berner Bundeshaus meinte Ständerätin Josy Meier: «Vor 20 Jahren hat man uns gesagt «Die Frau gehört ins Haus». Das stimmt, nur hatten wir dies nicht richtig verstanden. Natürlich gehören wir ins Haus — ins Bundeshaus!» *kai*

■ Respektabel

Die Frage, ob eine Dame in leiten-der Stellung als «Frau Präsident» anzusprechen sei, löste ein Luzerner Grossrat auf seine Weise, indem er sich an «Herr Präsidentin» wandte ... *ad*

■ Trotzdem

Mit einer verbaseldytschten Anleihe bei Dürrenmatt begründen die Bebbi, weshalb sie 1991 trotzdem ihre Fasnacht machen:

«Die beschti Waffe gege Macht isch, wemme offe driber lacht!» *ui*

■ Schwerer Verzicht?

Stammtisch-Kommentar zur Mitteilung, Zürichs Stadtpräsident habe seine Teilnahme an der Zürcher Fasnacht abgesagt: «Sicher kein schwerer Verzicht, er hat ja noch den Stadtrat.» *G.*

■ Musterbeispiel

Auf dem Merkblatt zum neuen Posttarif steht, der grösste Teil unserer privaten Korrespondenz könne unverändert zu 50 Rappen aufgegeben werden — «zum Beispiel ... die Steuererklärung!» Eigentlich schade, dass wir für diese Einladung zum Schröpfen nicht auch mehr berap-pen müssen. *ea*



«Halta — überholen verboten!» *öff*

■ Rat

Marcel Cueni, Regierungsstatthalter des Laufentals, lässt sich pensionieren, um ein Beratungsbüro für Gemeinden zu eröffnen. Dazu die *Berner Zeitung*: «Als Ex-Statthalter der Regierung weiss er natürlich, dass guter Rat oft teuer ist.» *kai*

Im Wallis fliesst — nebst dem Wein — nun auch das Blut.

Der Unterwalliser Regionalkoordinator des World Wildlife Fund (WWF) wurde in der Nacht zum 4. Februar in seinem Chalet in Vercorin VS von drei Männern mit Holzstöcken und Fäusten zusammengeschlagen. Dies dürfte ein nach Walliser Art verabreichter «Denkzettel» sein, weil sich der WWF mit Einsprachen gegen umstrittene Bauvorhaben wehrt. Wer sich im Umweltschutz engagiert, gilt im Wallis für viele immer noch als Provokateur, dem der «Tarif» handfest erklärt werden muss.

ORLANDO EISENMANN